

Projektwoche in Leogang

(c) Maria Neuper 2014

Mit einer Volksschulklasse eine Woche aufs Land zu fahren, ist eine größere Aktion, die vorbereitet sein will: Die Eltern brauchen Vertrauen dem Lehrer ihre neun- bis zehnjährigen Kinder für mehrere Tage außer Haus (für viele das erste Mal) zu überantworten; der Lehrer muss jedes einzelne Kind gut kennen und einschätzen - ich hatte diese vierte Klasse seit der ersten - und geeignete Begleitpersonen finden. Kurzum, die Organisation muss quasi perfekt sein.

Ein Bus war bestellt, eine aufgeregte Elternschaft verstaute umfangreiches Gepäck für ihre Kinder. Die Mütter von zwei Kindern, Frau Buxbaum und Frau Himmelfreundpointner, fuhren als Begleitpersonen mit und fanden einen sicheren Platz im Gepäcksraum für Kisten mit Gemüse, Obst, Butter und was man sonst noch zum Kochen braucht. Auch ein Pokal von Frau Stadtrat Hofer war dabei. Und dann ging's los in den Pinzgau.

Ziel war Hütten bei Leogang, tiefstes Land, gerade richtig für ein Erholungsheim. So ein Heim hatte sich dort die Salzburger Lehrerschaft für ihre Ferien geschaffen; so stand es jetzt, in der zweiten Schulwoche leer für „meine“ Kinder - nicht einmal einen Hauswart gab es, dafür unendlich viel Platz: die Kinder, getrennt in Mädchen und Buben, konnten sich frei ihre Zimmer aussuchen, zu viert (sehr beliebt!), zu zweit, aber auch allein (was, „des Schnarchens wegen“ auch für ein paar Nächte wünschenswert erschien). Bettzeug hatten die Kinder mit; die Betten damit zu beziehen war gleich eine spaßige Gelegenheit zum Zusammenarbeiten.

Diese Projektwoche war meine allerschönste, weil wir alles selbst machen konnten: das Haus hatten wir ganz für uns allein; wir mussten auf keine Autos rund um's Haus achtgeben, hatten Platz zum Fußball- oder Völkerball-Spielen, weitum war niemand, der vorgab zu wissen, wie sich Kinder zu verhalten haben.

Eltern als Begleitpersonen bringen normalerweise Ungleichgewicht in eine Kindergruppe, weil sie dazu neigen ihre eigenen Kinder zu bevorzugen. Die beiden Mütter waren ein Sonderfall - vielleicht weil sie beide schon große Kinder hatten und sie mit ihrem Nachzügler hier waren. Und sie hatten eine zentrale Aufgabe zu meistern: das Kochen – was ihnen wunderbar gelang.

Wie sehr sich alle auf das Essen gefreut haben! Es gab Spaghetti, Gemüse, (viele viele) Zwetschkenknödel, einfach alles, was das Herz begehrte. Nicht nur, dass die beiden Mütter die moderne Großküche mit großem Geschick zu nutzen wussten, es gelang ihnen auch die Kinder in ihre wichtige Aufgabe mit einzubeziehen: beim Erdäpfel-Schälen, Aufdecken, Servieren, Abdecken und Abwasch gewannen sie begeisterte Helfer beiderlei Geschlechts. Ihre eigenen Kinder waren ebenso mit dabei oder gingen mit anderen Fußball- oder Völkerball-Spielen vor's Haus.

Auf uns allein gestellt, entstand eine schöne familiäre Stimmung – eine richtige Großfamilie. Die Kinder konnten rund um's Haus spielen, was und mit wem sie wollten. Ihre Dynamik und

das Wetter bestimmten die Planung des Programms. Ich kannte die Gegend aus einem mehrjährigen Aufenthalt in Saalfelden, und wir entschieden je nach Wetter unsere Ausflüge: zur Einsiedelei in Saalfelden, ins Leoganger Schaubergwerk, zu den Krimmler Wasserfällen oder zum Kraftwerk in Kaprun.

Höhepunkt der Woche war sicher das Treffen mit unserer Partnerklasse in Uttendorf. Mit der ÖBB ging's von Leogang nach Zell am See. Dort stiegen wir in die Pinzgauer Lokalbahn um – eine Sensation: die Waggonen in Kinder-Größe mit Holzbänken, die das Rumpeln über die Schienen schön spürbar machten. Dass die Rumpelerei nicht von der großen Geschwindigkeit stammte, machte uns die lange Fahrzeit klar.

In der Volksschule Uttendorf wartete die Klassenlehrerin der Partnerklasse, Waltraud, eine alte Bekannte. Sie hatte den Turnsaal für ein Völkerball-Turnier reserviert. Die Spiele waren spannend, und mit Umsicht aller beteiligten Erwachsenen ging letztendlich alles fair aus: wir konnten den gastfreundlichen Uttendorfern den Pokal für ihren Sieg überreichen.

Der Bürgermeister lud uns alle zum Mittagessen auf ein Schnitzel ein, die Sieger und uns als Gäste aus der Hauptstadt. Und nachmittags ging's zu den Krimmler Wasserfällen, stolz präsentiert von den Uttendorfern.

Resümee: wie in der Organisation von Schule insgesamt gilt auch für Projektwochen, dass wenig Hierarchie und wenig Reglement zu verantwortungsvollem Miteinander führen.